

2012

Helix – Forschung und
Beratung, Salzburg

Heinz Schoibl

Offene Jugendarbeit wirkt!?!

Wirkungsanalyse von ausgewählten Eckpfeilern der niederschweligen Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im offenen Handlungsfeld der OJA

[PRAXEN DER ANERKENNUNG]

In diesem Teil der Wirkungsanalyse von sozialer Arbeit im offenen Handlungsfeld offener und mobiler Jugendarbeit geht es schwerpunktmäßig um den Nachweis jener Effekte, welche aus der Erfahrung von Anerkennung und gesellschaftlicher Teilhabe für Jugendliche entstehen, die aufgrund von Armuts- und/oder Migrationshintergrund der Gefahr einer Minorisierung und sozialer Benachteiligungen ausgesetzt sind. Der empirische Teil dieser Wirkungsanalyse wurde im Jugendzentrum in Perg / Oberösterreich im Zeitraum April bis Juni 2012 durchgeführt.

Praxen der Anerkennung

Wirkungsanalyse der offenen Jugendarbeit

Jugendzentrum in Perg

Gliederung

Vorbemerkung	3
Lebensweltlicher Hintergrund und spezifischer Förderbedarf von Jugendlichen mit Minorisierungserfahrung	6
Wirkungsanalyse von sozialer Arbeit im offenen Handlungsfeld der OJA	7
Angebotsschwerpunkt Anerkennungsraxen im JUZ in Perg / Oberösterreich	11
Workshop mit Ex-BesucherInnen	12
Aktuelle lebensweltliche Rahmenbedingungen der Ex-UserInnen	13
Rückblick auf die Jugendaustauscherfahrten	14
Zusammenführende Schlussfolgerungen und Empfehlungen	18
Anhang 1 Steckbrief JUZ in Perg / OÖ	21
Anhang 2 Leitfaden der diskursiven Wirkungsanalyse	23
Anhang 3 Fragebogen / Selbstwirksamkeitstest	24

Im Auftrag der bOJA, bundesweites Netzwerk offene Jugendarbeit, Wien (www.boja.at)

für den Inhalt verantwortlich: Heinz Schoibl



A-5020 Salzburg, Mirabellplatz 9/3, tel.: ++43 +662 886623 - 10, Fax-DW: 9;

Mail: heinz.schoibl@helixaustria.com; URL: www.helixaustria.com

Vorbemerkung

Offene und mobile Jugendarbeit ist bemüht um einen niederschweligen Kontakt zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen, der Schwerpunkt liegt dabei auf der Altersgruppe der 14-18-Jährigen, die von der offenen Jugendarbeit (OJA) eingeladen werden, die bereitgestellten Freiräume und vielfältigen Angebote in Jugendzentren oder Treffs zu nutzen, oder von der mobilen / hinausreichenden Jugendarbeit (MoJA) an informellen Treffpunkten aufgesucht und in die gemeinsame Auseinandersetzung mit Fragen der Gestaltung und / oder Nutzung von öffentlichen Räumen eingebunden werden. Wesentlich erscheint dabei, dass die Leistungen von OJA & MoJA grundsätzlich freiwillig und ohne jede Verpflichtung und Verbindlichkeit angeboten werden. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen entscheiden gewissermaßen selbst, ob und woran sie sich beteiligen, in welcher Form und Intensität sie sich einbringen, wohin also die gemeinsame Reise geht.

Fixpunkt ist jedenfalls die Begleitung der Jugendlichen durch Erwachsene, die dabei wesentlich als ‚role model‘ fungieren und bestenfalls weiche Formen der Anregung und Motivierung zu diversen Formen der Freizeitgestaltung setzen. Wechselseitige Akzeptanz und Anerkennung erweisen sich sowohl für die Planung und Steuerung des Jugendhausalltags als zentrale Grundlage als auch für die Einhaltung der basalen Regeln, die in den meisten Fällen zudem gemeinsam ausgearbeitet worden sind.

Weitere zentrale Handlungsprinzipien sind Subjektorientierung (Alleinstellungsmerkmal der OJA), Methoden der non-formalen Bildung, Frei- und Lernräume für die Entwicklung und Festigung von Bewältigungsstrategien, Freiwilligkeit und Beteiligung, Anerkennung und positive Selbstidentifikation, Selbstorganisation, Peer to Peer Kommunikation und die Erfahrung von individueller und kollektiver Selbstwirksamkeit, kollektive Anerkennung vor Ort / im Gemeinwesen / Positionierung der Jugendlichen (im Verbund der OJA) im örtlichen / regionalen Jugendsdiskurs. Aspekte wie diese sollen in der gegenständlichen Wirkungsanalyse daraufhin betrachtet und bewertet werden, inwieweit diese in den konkreten Angeboten der ausgewählten Einrichtungen der OJA realisiert und umgesetzt werden – mit welcher Wirkung also.

Mit den Methoden der Wirkungsanalyse, angepasst an die konkreten Rahmenbedingungen von OJA & MoJA soll in diesem Begleitforschungsprojekt also die Wirkung sozialer Arbeit hinterfragt und belegt werden. Dabei bedient sich diese Wirkungsanalyse qualitativer Methoden, ib. der inhaltlichen Analyse von vorliegenden schriftlichen Unterlagen wie Jahres- und Projektberichten, dem reflexiven Gespräch mit beteiligten JugendarbeiterInnen sowie leitfadengestützten Einzel- oder Gruppeninterviews. In Ermangelung eines entsprechend langen Un-

tersuchungszeitraums war es hier nicht möglich, eine Differenzierung des methodischen Hergehens in die klassischen Untersuchungsschritte zu beachten:

- Analyse der Ausgangssituation
- Einrichtung einer Kontrollgruppe, die während des Untersuchungszeitraums keine Angebote offener oder mobiler Jugendarbeit genießen (können)
- Einrichtung einer Untersuchungsgruppe, die im Untersuchungszeitraum exakt dokumentierte Leistungen der OJA und MoJA nutzt
- vergleichende Analyse des aktuellen Status von Untersuchungs- und Kontrollgruppe

Der ausgewiesene Unterschied zwischen Untersuchungs- und Kontrollgruppe muss in der Folge unter dem Gesichtspunkt diskutiert werden, inwieweit diese Unterschiede auf die Wirkung von OJA & MoJA zurückgeführt werden können.

Auf dieses mechanistische Modell der klassischen Wirkungsanalyse aus dem Kontext von Technik und Naturwissenschaft konnten wir in diesem Fall nicht zurückgreifen. Da es sich stattdessen um eine punktuelle Erhebung ohne entsprechende zeitliche Perspektive handelt und zudem auch die Einrichtung einer Kontrollgruppe aus organisatorischen Gründen nicht möglich war, haben wir uns für einen sehr subjektiven Ansatz entschieden. So haben wir Ex-BesucherInnen respektive NutzerInnen von bestimmten Angeboten, die von den teilnehmenden JugendarbeiterInnen im Verlauf der vergangenen Jahre realisiert worden waren, zu einer gemeinsamen Reflexion darüber eingeladen, wie es ihnen mit diesen Angeboten gegangen ist, welche Erfahrungen sie dabei machen konnten und ob respektive inwieweit sich aus dieser Nutzungserfahrung ein nachhaltiger Profit ergeben hat. In methodischer Hinsicht haben wir uns dabei am Konzept der individuellen und kollektiven Selbstwirksamkeitserfahrungen orientiert, wie es von (Jerusalem, Uni Berlin, 2004-2006) entwickelt und ausgearbeitet worden war. Diesen sehr subjektiven Zugang haben wir durch reflexive Gespräche und / oder Teamsitzungen mit den beteiligten JugendarbeiterInnen ergänzt, in dem ib. die Frage zur Diskussion gestellt wurde, wie dieser Rückblick durch Jugendliche / junge Erwachsene aus ihrer Sicht zu bewerten ist.

Diese Untersuchung wurde im Auftrag durch das bundesweite Netzwerk für offene und hinreichende Jugendarbeit (BOJA) durchgeführt und soll in erster Linie dazu verwendet werden, strategische Ansatzpunkte und inhaltliche Argumente für Initiativen und Maßnahmen zur Standard- und Qualitätseinrichtungen im Bereich der örtlichen und regionalen Vorsorgen für OJA & MoJA beizubringen. Die Ergebnisse sollen im Rahmen der BOJA-Jahrestagung im November 2012 öffentlich präsentiert werden.

In thematischer Hinsicht konnten folgende Fragestellungen bearbeitet werden:

- Arbeitsweltbezogene Angebote und Hilfestellungen für Jugendliche im Übergang von schulischer in berufliche Bildung; am Beispiel des JUZ in Zell/See, Salzburg
- Individuelle und kollektive Selbstwirksamkeitserfahrungen im Kontext formeller und informeller Beteiligungsangebote; am Beispiel des JUZ A_Toll in Amstetten, Niederösterreich
- Begleitete Selbstorganisation im Kontext jugendkultureller Bewegungen; am Beispiel des Z6 in Innsbruck, Tirol
- Praxen der Anerkennung; am Beispiel des JUZ in Perg, Oberösterreich
- Hinausreichende / mobile Jugendarbeit; am Beispiel des JUZ in Hohenems, Vorarlberg

Diese Untersuchungen wurden im Zeitraum Mai – Oktober 2012 durchgeführt. Die zusammenführende Auswertung der Ergebnisse wird im November bis Dezember 2012 vorgenommen. Der zusammenführende Gesamtbericht über die Wirkung von offener und hinausreichender Jugendarbeit wurde im Dezember 2012 im Rahmen der boja-Fachtagung in Wels im Rahmen eines Workshops präsentiert und liegt auf der Homepage unter www.boja.at zum Download bereit.

Lebensweltlicher Hintergrund und spezifischer Förderbedarf von Jugendlichen mit Minorisierungserfahrung / in Minorisierungsgefahr aufgrund von Armuts- und / oder Migrationshintergrund

Jugendliche, die in Armutshaushalten bzw. in Haushalten mit Migrationshintergrund aufwachsen, sind unter mehreren Gesichtspunkten von Minorisierungsrisiken und Benachteiligungen betroffen. Das betrifft zum einen die räumlichen und materiellen Rahmenbedingungen, zum anderen den Zugang zu elementaren Dienstleistungen aus dem Kontext von Gesundheit, Bildung und soziokultureller Teilhabe. Sie sind vielfach mit der Erfahrung konfrontiert, dass ihre Eltern keine adäquate Anerkennung erfahren und erleben häufig ihrerseits den Mangel von Respekt, Anerkennung und / oder Vertrauen in ihre Fähigkeiten.

Begrifflichkeit und theoretisches Konzept der Praxen der Anerkennung gehen auf eine wissenschaftliche Arbeit von Birgit Jagusch zurück, die sich im Detail mit den Angebotsschwerpunkten von Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund beschäftigt hat und in diesem Zusammenhang dezidiert auf das große Potential verweist, mittels Anerkennung, gesellschaftlicher Positionierung und Teilhabe einen gewichtigen Beitrag zur Überwindung von Exklusion, Marginalisierung und – last but not least – von Minorisierung zu leisten.

Der Beitrag von Anerkennungspraxen zur Bewältigung von Minorisierungserfahrungen und zur Überwindung von Exklusion, Marginalisierung und Ausgrenzung beruht danach wesentlich auf folgenden Wirkfaktoren:

- Respekt und Wertschätzung
- gesellschaftliche Positionierung
- soziale Teilhabe und aktive Mitgestaltung

RESILIENZVARIABLEN

In einer detaillierten Untersuchung der Rahmenbedingungen von gelungenen Integrationsprozessen trotz widriger Rahmenbedingungen (infolge einer Kumulation aus Armuts- und Exklusionserfahrungen) kommen Tina Alicke und die Mit-AutorInnen des Frankfurter Forschungsinstituts ISS¹ zum Ergebnis, dass MigrantInnen der zweiten oder dritten Generation eine Bewältigung widriger Aufwuchsbedingungen möglich ist, wenn

- sie von Eltern oder durch Vertraute aus dem näheren Umfeld unterstützt werden

¹ Tina Alicke u.a., 2009, Resilienz und Bewältigungsstrategien von jungen Menschen mit Migrationshintergrund beim Übergang von Schule in Ausbildung, Frankfurt

- sie auf Ressourcen im sozialen Netzwerk zurückgreifen können
- die Unterstützungsangebote aus dem sozialen Umfeld sich an den individuellen Bedürfnissen ausrichten und auf die individuellen Problemstellungen zugeschnitten sind
- die beteiligten Fachkräfte sich persönlich engagieren
- die beteiligten Einrichtungen (Schule, Jugendarbeit etc.) gut miteinander vernetzt sind
- eigene Einflussmöglichkeiten als auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen im Blick behalten werden
- aktive (Mit-)Gestaltung möglich und erwünscht ist respektive systematisch gefördert wird.

Die (offene) Jugendarbeit ist unter diesem Gesichtspunkt gleichermaßen als Ressource im sozialen Netzwerk als auch als Unterstützungsangebot im sozialen Umfeld von Jugendlichen gefordert, die von Minorisierung und/oder Benachteiligungen bspw. im Zugang zu Bildung, Gesundheit und ib. beruflicher Laufbahn gefährdet oder betroffen sind. Den Beispielen der Literatur entsprechend ist dabei besonderes Augenmerk auf Vernetzung der beteiligten Einrichtungen und auf das persönliche Engagement der einzelnen AkteurInnen im Umfeld dieser Jugendlichen zu legen.

Wirkungsanalyse von Angeboten im offenen Handlungsfeld der OJA

Systematische Wirkungsanalysen von sozialer Arbeit in offenen Handlungsfeldern liegen aktuell bestenfalls in Ansätzen vor, ein Mangel, der vor allem der aktuellen Forschungstradition geschuldet ist, die sich bestenfalls mit spezifischen Aspekten der Jugend(kultur) sowie der jugendspezifischen Infrastruktur einerseits und / oder mit Trend- und Werteanalyse der ‚modernen‘ Jugend andererseits befasst. Längsschnittanalysen sind demgegenüber nur in wenigen Ausnahmen das Thema wissenschaftlicher Arbeiten über Jugend und jugendspezifische Infrastruktur. Ersatzweise kann jedoch für diesen Zusammenhang auf eine kürzlich vorgelegte Untersuchung aus dem Segment der Bildungsforschung zurückgegriffen werden.

In der Längsschnittanalyse zu den Wirkungen von Angeboten der Ganztagschulen kommt die verantwortliche Studiengemeinschaft (STEG, Ganztagschule: Entwicklung und Wirkungen, Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen 2005-2010; siehe dazu unter: <http://www.projekt-steg.de/>) zu einer Bewertung von Wirkfaktoren, die dafür verantwortlich sind, dass bildungsbenachteiligte Personen (mit mehr / minder multiplen Problemla-

gen, aus Armutsverhältnissen etc.) positive Effekte aus den ganztägigen Schulformen lukrieren können. Im Wesentlichen erweisen sich folgende Qualitäten der Angebote als erfolgversprechend und als positiver Beitrag zur Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung:

- Individualisierung der Angebote
- stabile und persönliche Beziehung zwischen Jugendlichen und BetreuerInnen
- Beteiligung und Mitgestaltung
- Kontinuität
- Förderung der Peer to Peer Kommunikation
- stabile Kooperation zwischen Bildungseinrichtungen und Angeboten der (offenen) Jugendarbeit

Ein positiver Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung ist danach wesentlich davon abhängig zu machen, ob es gelingt, selbstbestimmte und partizipative Angebote der non-formalen Bildung zu realisieren und dieses Angebot so zu gestalten, dass Jugendliche möglichst eigenständig und ‚selbstwirksam‘ darauf zugreifen können.

ERWERB INTERKULTURELLER KOMPETENZ DURCH INTERNATIONALEN JUGENDAUSTAUSCH

Peer & Heese referieren in ihrem Beitrag zum Sammelband zur Wirkung von Kinder- und Jugendarbeit (Lindner 2009) über eine Langzeitanalyse der Wirkungen und Effekte, die auf die Erfahrung eines internationalen Jugendaustausches zurück geführt werden können, an dem die Befragten in ihrer Jugendzeit teilgenommen haben (durchschnittlich 10 Jahre vor der Befragung). Im Wesentlichen können dabei drei Variablen herausgearbeitet werden, die für nachhaltige Wirkungen in den Bereichen der interkulturellen Kompetenz, des Interesses für fremde Kulturen und Sprachen sowie der eigenen kulturellen Identität verantwortlich gemacht werden können. Danach ist es entscheidend, wenn im Rahmen des Jugendaustausches ein (auch kurzzeitiger) Aufenthalt im Ausland ermöglicht wird, Diskrepanzerfahrungen im Rahmen unorganisierter Freizeit gemacht und diese während oder unmittelbar nach dem Auslandsaufenthalt mehr / minder systematisch reflektiert werden.

„Die vorliegenden Ergebnisse deuten also darauf hin, dass das tatsächliche Wirkungspotential von internationalen Jugendbegegnungen weit größer ist als erwartet. Internationaler Jugendaustausch bietet Erfahrungs- und Lernfelder, die den Jugendlichen als Gesamtperson ansprechen. Es werden Erfahrungen ermöglicht, die das Auseinandersetzen mit den zentralen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters fördern. Vor allem die Kontakte zu Gleichaltrigen (der Eigen- und der Fremdkultur), das selbstständige Explorieren, praktische Erfahrungen in

bisher unbekanntem Bereichen sowie die Auseinandersetzung mit verschiedenen Wertesystemen liefern Entwicklungsanstöße.“ (Perl/Heese 2009, S. 78)

WIRKUNGEN DER OFFENEN KINDER- UND JUGENDARBEIT

Klöwer, Moser & Strauss (in: Lindner 2009) berichten über ein Aktionsforschungsprojekt, in dem Ex-NutzerInnen von OJA-Angeboten eingeladen werden, sich an die Zeit zu erinnern, als sie noch jung waren und an OJA-Angeboten teilnahmen. Insbesondere zwei Gesichtspunkten verdeutlichen ein sehr positives Resümee und einen reichhaltigen Nutzen:

- OJA bietet demnach einen Ausgleich zu Druck und Leistungsstress, dem Jugendliche in der modernen Gesellschaft ausgesetzt sind. In diesem Schonraum „führen Individualisierungsprozesse zu einem erhöhten Bedürfnis nach einfachen Kommunikations- und Aushandlungsprozessen im Peer-Bereich.
- Wenn in Freizeitstätten eine Vielfalt an Angeboten existiert, nutzen auch Jugendliche, die sich in Freizeitstätten vorrangig nur treffen wollen, immer wieder auch strukturierte Angebote und profitieren von den darin enthaltenen Lerneffekten. Generell gilt heute, dass informelle Lernformen und -orte immer wichtiger werden.“

FREIWILLIGES ENGAGEMENT IN DER JUGENDARBEIT FÖRDERT SOZIALES KAPITAL

In einer Studie darüber, welche Wirkungen sich aus dem freiwilligen Engagement von Jugendlichen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit in Hinblick auf Aspekte des gesellschaftlichen Engagements als Erwachsene ergeben, stellen Düx / Sass (2009) fest, dass in der Jugendarbeit engagierte Personen sich von Personen ohne vergleichbares Engagement unter mehreren Gesichtspunkten deutlich unterscheiden. In Anlehnung an Bourdieu analysieren Düx / Sass diese Unterschiede unter dem Stichwort des sozialen Kapitals. Im Einzelnen stellen sie folgende Wirkungen fest:

Das betrifft zum einen auch die Bereitschaft, sich als Erwachsener weiterhin freiwillig zu engagieren. Das ist bei 52% jener Erwachsenen mit Erfahrungen eines freiwilligen Engagements in der Jugendarbeit der Fall. Demgegenüber sind lediglich 15% der Erwachsenen ohne entsprechende Erfahrungen bereit, sich freiwillig zu engagieren. Diese Effekte kommen auch unter dem Gesichtspunkt des Interesses an gesellschaftspolitischen Fragen zum Ausdruck. Diesbezüglich interessiert sind 50% der Beteiligungserfahrenen versus 40% der Erwachsenen ohne entsprechendes Engagement in ihrer Jugendzeit. Aber auch die Höhe des

Abschlusses von schulischer oder beruflicher Bildung erweist sich als abhängige Variable, die von Beteiligungserfahrungen während der Jugendzeit beeinflusst wird. So schließen 40% der Erwachsenen mit Beteiligungserfahrung die schulische Laufbahn mit Abitur ab. Dem stehen 20% der Personen ohne Beteiligungserfahrung gegenüber.

Etwa 80% der Befragten, die im Jugendalter freiwillig engagiert waren, betonen einen starken bis sehr starken Einfluss des ehrenamtlichen Engagements auf ihren weiteren Lebensverlauf. Weiters unterstreichen etwa 70% der Befragten die Einschätzung, dass sie in diesem Engagement wichtige Fähigkeiten erworben haben.

„Die Ergebnisse der qualitativen Interviews legen nahe, dass neben Bildungseffekten vor allem das in den Organisationen generierte soziale Kapital eine wichtige Rolle für eine spätere gesellschaftliche oder politische Partizipation spielt. Die Freiwilligenorganisationen wirken als intermediärer Raum zwischen dem eher unpolitischen, privaten Raum und dem öffentlichen, politischen Raum und bieten Möglichkeiten, kommunikative Barrieren zu überwinden und konkrete Kontakte zu Personen des öffentlichen Lebens zu knüpfen. Insgesamt gesehen ergibt sich aus kapitaltheoretischer Perspektive ein recht eindeutiges Bild: Das freiwillige Engagement ist ein Lebensbereich, in dem kulturelles und soziales Kapital akkumuliert wird. Jugendliche (machen) für sie wichtige und nachhaltige Lebenserfahrungen ... Diese unterscheiden sich in Art und Form grundlegend von schulischen Lernerfahrungen und können erhebliche Auswirkungen auf die berufliche Orientierung, die Berufskarriere und die Bereitschaft zur gesellschaftlichen Partizipation im Erwachsenenalter haben.“ (S. 209 f.)

INDIVIDUELLE UND KOLLEKTIVE SELBSTWIRKSAMKEITSERFAHRUNG

Das Konzept der Selbstwirksamkeit wurde an der psychologischen Fakultät der Universität Berlin (Schwarzer / Jerusalem 1999) entwickelt und geht von der Feststellung aus, dass konkrete Erfolgserfahrungen sich nachhaltig auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirken. Dieser Prozess kann sowohl auf der individuellen als auch auf der kollektiven Ebene (z.B. einer Peer Group im Jugendzentrum) beobachtet und mithilfe eines einfachen Untersuchungsverfahrens bewertet werden. Modellhaft lässt sich die Wirkung von Erfolgserfahrungen so darstellen:

Das individuelle Bemühen, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, führt zum Erfolg. Für das Individuum ist dies ein sehr konkreter Beleg dafür, dass es was bringt, sich für eigene Bedürfnisse einzusetzen. Das meint der Begriff der Selbstwirksamkeitserfahrung.

von mir → für mich: weil ich das will, was ich tue,
kann ich darauf vertrauen, das zu bekommen, was ich will → selbstwirksam!

von mir → für uns → aus ich und den anderen entsteht ein wir:
wir agieren für uns, weil wir das wollen, was wir tun,
und können darauf vertrauen, zu bekommen, was wir wollen → kollektiv selbstwirksam

wir nehmen teil, bringen uns ein, werden Teil eines größeren
Ganzen und engagieren uns → Gemeinwohlerengagement

Angebotsschwerpunkt: Anerkennungspraxen im JUZ

Das JUZ Perg wird zu hohen Anteilen von minorisierten Jugendlichen (u.a. aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu MigrantInnenhaushalten) besucht, die gezielt auch zu den speziellen Gruppenangeboten (Out-Door sowie Jugendaustausch) einbezogen werden. Bei diesen Angeboten kommt vor allem die Tatsache zum Tragen, dass in der kleinen Gruppen und der zur Verfügung stehenden Zeit, gewissermaßen ein abgeschlossener zeitlicher Rahmen für Begegnung und Austausch, eine intensive Auseinandersetzung mit lebensweltlich relevanten Fragen und Anforderungen möglich ist. Der damit verbundene Ortswechsel, das gemeinsame Kennenlernen der ‚Welt außerhalb von Perg‘ sowie die damit verbundenen sozialen Anregungen stellen eine wichtige Erweiterung des täglichen Umfelds der Jugendarbeit dar. Die Offene Jugendarbeit Perg steht so im Kontext eines Referenzraums für die soziale und gesellschaftliche Anerkennung von Jugendlichen, die aufgrund des Migrationshintergrunds ihrer Familien aktuell von Minorisierungsrisiken betroffen sind. Dieser Gesichtspunkt soll in der geplanten Wirkungsanalyse einer partizipativ angelegten Überprüfung unterzogen werden.

Im Einzelnen stehen Effekte folgender Aktivitäten in Frage:

OUT-DOOR-AKTIVITÄTEN / TAGESAUSFLÜGE: Das JUZ Perg verfügt über einen (gesponserten) Kleinbus; Kapazität 8 Plätze; regelmäßig werden in der kleinen Gruppe tageweise Ausflüge zu externen Locations unternommen (mal geht's ins McDonalds, mal ins Hallenbad ‚Aqua-Pulco‘ etc.). Diese Angebote erweisen sich als sehr beziehungsförderlich – für relativ kurze Zeit, in der kleinen Gruppe, mit einer attraktiven Beschäftigung = Einstieg in sehr persönliche Auseinandersetzung.

EU-PROJEKTE UND IB. JUGENDAUSTAUSCH: Seit einigen Jahren bereits nimmt das JUZ Perg regelmäßig am Programm des Jugendaustauschs teil; eine kleine Gruppe von 4 – 8 Personen begibt sich z.B. auf die große Reise in die Türkei; überwiegend sind es Mädchen, die sich daran beteiligen; ergänzend dazu finden diverse Seminare zu Fragen der Kultur, Geschichte etc. des Ziellandes statt.

Workshop mit Ex-BesucherInnen der OJA in Perg (21.4.2012)

Vorbemerkung

Die Einladung zu diesem Workshop wurde von Karin, Leiterin der OJA in Perg, via Facebook an alle früheren BesucherInnen und ib. TeilnehmerInnen am Angebot des internationalen Jugendaustauschs gerichtet. Die Rückmeldungen waren durch die Bank erfolversprechend, wengleich auch hier bereits einige darauf hingewiesen haben, dass sie möglicherweise verhindert sein werden.

Leider haben einige Ex-BesucherInnen am vereinbarten samstäglichen Pizza-Essen nicht teilnehmen können. Immerhin aber bestand unsere Diskussionsgruppe aus zwei jungen Männern und drei jungen Frauen (alle in den gehobenen 20ern), Karin und mir – mithin ein kleiner und ausgesprochen feiner Workshop.

Die Diskussion zeichnete sich durch große Offenheit und lebhaftes Engagement an der Bearbeitung und vertiefenden Erörterung von Fragen nach der Wirkung aus. Kleinere Ausflüge in die Einschätzung der Jugend von heute und durchaus kritische Anmerkungen zum politischen Klima für Jugendarbeit im Zeichen der Sparbudgets ergänzten eine sehr persönliche und hoch informative Gesprächsrunde, in der ich mehr als nur meine Fragen abarbeiten und je individuelle Antworten einholen konnte:

- Wie sind die aktuellen lebensweltlichen Rahmenbedingungen?
- Wie kam es zur Teilnahme an den vielfältigen Freizeit-Aktivitäten der OJA / Perg und welche Anerkennungs-Erfahrungen konnten damit gemacht werden?
- Inwieweit haben die entsprechenden Erfahrungen aus dem Kontext der Europäischen Austauschprojekte zum eigenen Lebensweg beigetragen?
- Waren die Mittel ausreichend, um sich wirklich am internationalen Austausch zu beteiligen?
- Konnten in diesem Rahmen Lösungen für Vorhaben, Antworten auf offene Fragen etc. erzielt werden?

- Inwieweit hat sich der Europäische Austausch aus persönlicher Sicht bewährt?

In der Diskussion ist mir zudem auch der volle Bedeutungsgehalt des theoretischen Konzepts der Praxen der Anerkennung und ib. die große Bedeutung derselben für die Abwehr von Gefahren und Benachteiligungen, die aus Minorisierung aufgrund von Armuts- und/oder Migrationshintergrund erwachsen können, deutlich geworden. Dafür möchte ich mich bei den TeilnehmerInnen auf das Herzlichste bedanken, denen ich hiermit alles Gute für ihren weiteren Lebensweg wünschen möchte. Danke!

Aktuelle lebensweltliche Rahmenbedingungen der Ex-UserInnen

Die TeilnehmerInnen an unserer Gesprächsrunde können auf eine ausgesprochen positiv verlaufene Bildungshistorie und (mit einer Ausnahme) auf einen erfolgreichen und vielversprechenden Einstieg ins Berufsleben zurückblicken.

M., männlich, ist 23 Jahre alt; nach dem Besuch der HASCH hat er das Bundesheer absolviert und anschließend die Abendschule besucht. Die Abendmatura hat er dann aber nicht abgeschlossen, weil er zwischenzeitig seinen derzeitigen Arbeitsplatz als Buchhalter antreten konnte und ihm einfach die Zeit zu knapp wurde, daneben auch noch die schulischen Agenden wahrzunehmen.

W., männlich, ist 30 Jahre alt. Er hat die HAK positiv abgeschlossen und studiert aktuell in Wien Informatik. Wenn er zuhause in Perg ist, schaut er nach wie vor regelmäßig im JUZ vorbei, zumal es hier immer was am PC / am Netzwerk etc. zu tun gibt. So ist er nun zu einem regelmäßigen Begleiter und Unterstützer der OJA / Perg geworden.

D., weiblich, ist 25 Jahre alt, hat die HASCH abgeschlossen und ist inzwischen in der Versicherungsbranche beschäftigt.

M., weiblich, ebenfalls 25 Jahre alt („ich bin im JUZ aufgewachsen!“), ist von der HASCH in die HAK übergewechselt, konnte diese aber nicht positiv abgeschlossen. Aktuell ist sie in einem Speditionsbetrieb beschäftigt, wo ihr ihre hohe sprachliche Kompetenz und die Fremdsprachen, die sie beherrscht, sehr zunutze kommen.

A., weiblich, ist 21 Jahre alt. Sie hat nach absolvierter Pflichtschule (Volksschule, Hauptschule und Polytechnische Schule) einen Wechsel in die HAK vorgenommen, hat diese aber abgebrochen. In der Abendschule hat sie später die Matura nachgeholt und studiert aktuell an der FH / Linz Kommunikationswissenschaft.

Rückblick auf die internationalen Jugendaustauscherfahrten

Wie wichtig war für euch das JUZ? Welche Angebote waren besonders attraktiv?

- Das JUZ war für mich sehr wichtig! Durch die Teilnahme an den Angeboten habe ich erfahren können, dass es was bringt, sich zu engagieren.
- Im JUZ war es mir möglich, Fragen über mich selbst zu klären und Klarheit über anstehende Entscheidungen zu finden. Das war für mich ungefähr so wie eine Therapie.
- Für mich war das JUZ eher in praktischen Angelegenheiten sehr wichtig. Ich bin früh von zuhause ausgezogen und ohne Geld und ohne Möbel, mit nix also, in eine Wohngemeinschaft eingezogen. Von den JugendarbeiterInnen wurde ich dann in den ganzen praktischen Sachen unterstützt: Wo bekomme ich das Geld, das ich zum Überleben brauche? Wo kann ich mir die nötigsten Möbel organisieren? Wer hilft mir in der Schule?

Wie war für dich das erste Mal, an einem internationalen Projekt teilzunehmen?

A.: Also, ich war damals eher ruhig, zurückhaltend und ziemlich unsicher. Das hat sich dann aber ganz schnell gegeben. Ich bin ja in der Folge insgesamt fünfmal mit ins Ausland gefahren, zweimal war ich mit dabei, eine ausländische Jugendgruppe bei ihrem Österreich-Besuch zu begleiten. Von Jahr zu Jahr habe ich dann mehr an Verantwortung übernommen, z.T. übernehmen müssen, weil ja die Karin mit anderen Aufgaben beschäftigt war, da bin ich dann eingesprungen und habe eigentlich das Ganze dann organisieren müssen.

Einmal haben wir uns im JUZ darüber unterhalten, dass ich mich bei einem Redewettbewerb beteiligen könnte; der Preis bei der oberösterreichischen Veranstaltung war ziemlich bescheiden. Da habe ich gelesen, dass der/die GewinnerIn des österreichischen Redewettbewerbs ganze € 10.000 einstreifen kann. Ich habe mir gesagt, ich brauche das Geld, also werde ich gewinnen. So war es dann auch – aber nur, weil ich von Karin jede Unterstützung bekam, die ich gebraucht habe.

So habe ich dann auch für mich erkennen können, dass meine persönliche Stärke darin liegt, zu kommunizieren und öffentlich aufzutreten.

M.: Ganz wichtig war für mich, dass das Angebot im JUZ so niederschwellig war. Wir konnten ganz einfach kommen, die Freunde aus unserer Clique treffen, miteinander abhängen

gen, ohne dass wir etwas Besonderes dafür tun mussten. Das JUZ war ganz einfach unser Treffpunkt.

Am Anfang haben wir uns dann auch gar nicht darum gekümmert, ob die anderen jetzt irgendwas Besonderes unternehmen, vielleicht einen Ausflug machen oder so. Wir wollten nur einen Platz, um unsere Freizeit miteinander verbringen zu können.

Wichtig war dann natürlich auch, dass das JUZ für uns die Gelegenheit war, gemeinsam Deutsch zu lernen, Anerkennung zu finden und ernst genommen zu werden. Das war wichtig dafür, dass wir uns dann auch für die Angebote im JUZ öffnen und daran teilnehmen konnten. Ein Stück weit sind wir dabei auch über die Grenzen unserer Clique hinausgewachsen, aber miteinander und ohne jede Art von Zwang.

W.: Ich bin erst relativ spät in JUZ gekommen, das hat sich so ergeben, weil ich gemeinsam mit meinem Freund eine Nachhilfe gesucht habe. In der Schule habe ich auch Erfahrungen mit Mobbing machen müssen; z.B. im Sport. Und dann bin ich ins JUZ gekommen, und da war alles anders. Ich hatte mir zu dieser Zeit bereits einige EDV-Kenntnisse angeeignet; damit bin ich im JUZ total gut angekommen (und dann auch gleich über die Jahre hinweg geblieben!) und konnte so erfahren, was ich wirklich kann und gerne tue.

Rückblickend kann ich sagen, dass für mich das JUZ für die vielen Inputs und Impulse so wichtig geworden ist. Das war eben nicht nur Zeitvertreib. Das hätte ich woanders auch haben können (ich habe ja viele Geschwister, wegen Gesellschaft oder so bin ich nicht ins JUZ).

Von besonderem Vorteil war dann auch die Tatsache, dass das JUZ damals noch richtig international war; jetzt sehe ich eher die Gefahr einer ethnischen Segregation, das finde ich nicht so gut.

Die Beteiligung an den internationalen Aktivitäten des Jugendaustausches war für mich ib. deshalb so wichtig, weil es da nötig und möglich war, mein Schul-Englisch praktisch einzusetzen und zu verbessern – ich habe dabei erst so richtig Englisch reden gelernt, im Gegensatz zur Schule, wo das alles eher theoretisch geblieben ist und wohl recht schnell wieder in Vergessenheit geraten wäre. Dazu kam, dass der Kontakt mit Jugendlichen aus anderen Ländern sowie der Besuch in den anderen Ländern ja auch den persönlichen Horizont erweitert hat – die Scheu vor dem Reisen, vor der Fremde und den Fremden kann durch konkrete Erfahrung abgebaut werden.

M.: Ich war erst 15 Jahre alt, wie ich das erste Mal bei einem internationalen Jugendaustausch mitmachen durfte. Damals sind wir nach Spanien gefahren. Davon sind mir vor

allem zwei Aspekte sehr wichtig. Einmal durfte ich so erleben, wie aus flüchtigen Bekanntschaften richtige Freundschaften wurden. Zum anderen ist mir dabei aufgefallen, dass ich in sprachlicher Hinsicht sehr begabt bin. Die Erfahrung einer lebendigen Fremdsprache hat bei mir einen richtigen Lernschub ausgelöst. Seither mache ich nichts lieber, als meine Fremdsprachenkenntnisse auszubauen und zu pflegen.

Meine Mehrsprachigkeit hat natürlich auf in beruflicher Hinsicht große Bedeutung. Das fördert Selbstbewusstsein und sichert mir meinen derzeitigen Arbeitsplatz.

- xy Bevor ich das erste Mal an einem internationalen Projekt mitgemacht habe, da hat es viel Motivationsarbeit und Drängen durch Karin benötigt. Nach der ersten Erfahrung war es dann bei den weiteren Malen um vieles leichter.

Dann hat mich die Karin so richtig rein gestoßen, kümmere dich um dieses, organisier doch bitte jenes; mit viel Unterstützung bin ich dann in richtige leitende Funktionen hineingekommen und habe für mich festgestellt:

Also, wenn das zusammenbringe, dann gibt es nichts, was ich nicht kann!

Ich habe so die Erfahrung gemacht, dass ich auch mit unerwarteten Schwierigkeiten fertig werde, das waren unglaubliche Erfolgserlebnisse, die möchte ich nicht missen, weil die begleiten mich auch heute noch.

- xy Ich war damals 16 Jahre alt und musste die Erfahrung machen, dass mein Leben eine richtige Plage war. Es war richtig hart, schwer zum Aushalten und ich musste dauernd kämpfen, um zurechtzukommen. Dagegen war das hier im JUZ ein richtiger Ruhe-Pool. Das ist für mich dann in der Folge zu meiner Schnittstelle zur Welt geworden!

Waren die nötigen Mittel vorhanden und adäquat?

- M.: Das hat sehr gut gepasst. In erster Linie ist es mir ja darum gegangen, die Energie rauszulassen und diese produktiv umzusetzen.

Wichtig war dabei vor allem, dass das JUZ einen Rückzugsraum geboten hat, wo Abhängen und zwar ohne Konsumzwang möglich war. Unsere Erwartungen an die Ressourcen und Angebote waren ausgesprochen bescheiden – wir haben den Platz gebraucht und wir haben dann die Öffnungszeiten von Nachmittag bis in den Abend hinein voll genützt.

- D.: Es hat hier alles gegeben, was wir als Mädchen gerne machen wollten. Es gab viele Spiele, wir konnten mit der Playstation spielen und wir haben die vielfältigen Möglich-

keiten genossen und genützt. Es war auch wichtig, dass das JUZ auch im Sommer offen hatte

M.: Es gab eigentlich nur ein Problem. Wir hatten nur weibliche Jugendarbeiterinnen! Es wäre schon schön gewesen, wenn es damals auch einen männlichen Jugendarbeiter als Ansprechperson gegeben hätte – das sollte doch wirklich Standard sein!

D.: Als großes Plus möchte ich anführen, dass ich aus meiner Zeit im JUZ viel ins Berufsleben mitnehmen konnte, ib. soziale Kompetenz, das war eine Zeit der Entwicklung – unter Gewährleistung einer ganz wichtigen Begleitung

Das JUZ hat die Lücke zwischen Schule und Familie gefüllt. Es gab mithin die Möglichkeit, mit den FreundInnen zusammen zu sein – aber eben nicht alleine sondern mit Unterstützung.

Im Rückblick: Unsere Generation hat viel Glück gehabt!

A.: Was ich nicht verstehe und mir gar nicht gefällt, das ist, dass unsere Gesellschaft für so wichtige Aufgaben wie die Freizeit und das Umfeld, die Förderung und Unterstützung unserer Jugend so wenig Geld in die Hand nimmt. Immer, wenn es darum geht, dass gespart werden muss, dann geht es als erstes den Jugendeinrichtungen an die Kasse (um nicht zu sagen: an den Kragen!). Das ist doch die Zukunft dieser Gesellschaft. Wie kommen die dazu, gerade an der Zukunft Einsparungen vornehmen zu wollen (abgesehen davon: Einsparungen in diesem Bereich bringen ja auch in ökonomischer Hinsicht nicht wirklich was).

Wenig Geld in die Jugend zu investieren, das bedeutet die Verweigerung von Anerkennung!

A.: Das steht eindeutig im Widerspruch zur großen Bedeutung, die Angebote wie diese für die Jugendlichen haben. Da sollte man doch meinen, dass dann auch die nötigen Ressourcen bereit gestellt werden – und nicht, dass die JugendarbeiterInnen von einem zum andern Mal nicht wissen, wie sie über die Runden kommen können.

Zusammenführende Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Im Rückblick der RespondentInnen zeigt sich, dass die oben vorgestellten Resilienzvariablen und Wirkungsfaktoren sich auch in der Praxis der OJA / Perg beobachten lassen. In der reflexiven Darstellung der Ex-BesucherInnen werden demgemäß insbesondere die bleibenden und nachhaltigen Effekte des erfahrenen Freiraums, der erlebten Akzeptanz und Anerkennung, der individuellen und kollektiven Bewältigung von Herausforderungen zu Mitgestaltung und Übernahme von Verantwortung hervorgehoben. Eine zentrale Rolle hat in diesem Kontext das persönliche Engagement der verantwortlichen Jugendarbeiterin und ihrer Kolleginnen gespielt, deren Rolle als motivierende und unterstützende Begleitung gewürdigt wurde. In den nachstehenden Abschnitten werden nun die wesentlichen Aussagen der RespondentInnen zusammengetragen und vorgestellt.

Freiraum

Der im JUZ / Perg angebotene niederschwellige Aufenthaltsraum hat sich bei den RespondentInnen unserer Wirkungsanalyse ausgesprochen bewährt. Hier konnten sie ihre Freizeit verbringen, sich mit ihren FreundInnen und KollegInnen treffen, in der Peer Group tun und lassen, was ihnen wichtig war und notwendig erschien.

Akzeptanz und Willkommen-Fühlen

Im Unterschied zu den konkreten Sozialerfahrungen, z.B. in der Schule, erlebten sie hier einen Sozialraum der Begegnung, ohne Ausgrenzung, Mobbing etc. befürchten zu müssen. Verantwortlich dafür war eine „Akzeptanz und Welcome-Erfahrung“, die auf der Grundlage einer sehr persönlichen Aufnahme durch die Jugendarbeiterinnen („leider gab es hier nur weibliche Mitarbeiterinnen, ein männlicher Mitarbeiter wäre mir schon sehr wichtig gewesen. Das sollte wohl ein Standard in der OJA sein!“) zum Ausdruck kam.

Selbstbestimmung in der Peer-Group, begleitet durch Vertrauensperson

Das JUZ war für die Beteiligten der Lückenfüller – zwischen Schule und Elternhaus, als positiv wird zudem hervorgehoben, dass es hier auch möglich war, sich zum Lernen und Hausaufgaben Machen zusammzusetzen und in einem Rahmen den eigenen / gemeinsamen

Interessen nachzugehen, wie es im familiären Kontext und ib. der räumlichen Enge kaum bzw. gar nicht möglich gewesen wäre.

Beteiligung und unterstützte Übernahme von Verantwortung

Im Vordergrund steht – in der Erinnerung der RespondentInnen – die Motivation durch die Jugendarbeiterin, sich an einzelnen Projekten und Unternehmungen der OJA zu beteiligen, z.T. brauchte es dafür die Überredung, um die eigene Unsicherheit überwinden zu können. Während das erste Mal als richtige Herausforderung beschrieben wurde, kommt der Erfahrung wiederholter Teilnahme dann eher der Charakter von Routine zu, in der die erfahrene Kompetenz vertieft und stabilisiert werden konnte, das entsprechende Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten wuchs und sich von Mal zu Mal bestätigte bzw. von der teilnehmenden Jugendarbeiterin aufgegriffen und gezielt gefördert wurde.

Erwachsen Werden – aber nicht allein!

Das JUZ war für die RespondentInnen der soziale Ort, an dem sich die Peer Group treffen und aufhalten konnte, ohne dass sich jemand reglementierend und mit weitergehenden Vorgaben und Anforderungen eingemischt hätte. Gleichzeitig wird aber die Bedeutung der Jugendarbeiterin, sich motivierend und begleitend an den Aktivitäten der Peer Group zu beteiligen und sich für die einzelnen BesucherInnen einzusetzen, als wesentliche Voraussetzung dafür geschildert, dass das JUZ für die jugendlichen Ex-BesucherInnen zu einer zweiten Heimat werden konnte.

Der Erstkontakt war häufig eher zufällig, die Willkommenserfahrung so überzeugend, dass sich daraus eine Art jugendgerechtes Wohnzimmer entwickelt hat, das während der gesamten Öffnungszeit, vom Nachmittag bis in den Abend hinein, während der Schulzeit sowie in den Sommermonaten, ein anregendes Ambiente bot.

Es ist die persönliche Präsenz der Jugendarbeiterin, die von den Ex-BesucherInnen hervorgehoben wird, wodurch sie wesentlichen Anteil an der weiteren Entwicklung der Jugendlichen nehmen konnte.

Konkrete Hilfe bei der Bewältigung von Problemen

Die konkret praktische Unterstützung durch die Jugendarbeiterin in lebensweltlichen Fragen und Problemlagen ist in der Darstellung der RespondentInnen eher die Ausnahme. Gleichzei-

tig wird jedoch deutlich, dass sie sich dessen voll bewusst waren, dass – was und wann immer sie konkrete Hilfe oder Unterstützung benötigen würden – sie sich diesbezüglich ohne Zögern an die Jugendarbeiterin wenden könnten.

Bildungs- und Berufsbildungsorientierung mit den Mitteln non-formaler Bildung

Es sind vor allem die alltagspraktischen Kompetenzen, die von den RespondentInnen als persönlicher Profit erinnert werden, die sie dann auch in ihren weiteren Bildungsweg mitnehmen und anwenden konnten. Das betrifft einmal das Erkennen der eigenen Potenziale, z.B. in Hinblick auf Fremdsprachen, auf EDV-Technik, auf Kommunikation und öffentliches Auftreten etc., die einen nachhaltigen Effekt im Kontext der beruflichen Karriere nach sich zogen.

Das entsprechende Knowhow zu erwerben, in der praktischen Anwendung zu vertiefen und zu festigen, führte im konkreten Anlassfall jeweils zu einem Erfolgserlebnis der besonderen Art und letztlich zur Überzeugung: „wenn ich das schaffe, dann gibt es nichts mehr, was ich nicht bewältigen könnte“.

Anhang 1 Steckbrief JUZ in Perg / OÖ

Der nachstehende Steckbrief der Offenen Jugendarbeit in Perg / Oberösterreich beruht auf meinem Besuch im JUZ Perg, am 14.3., zur Vorbesprechung der Wirkungsanalyse mit Karin Peham-Strauß zur Planung und Vereinbarung der weiteren Schritte. Bei meiner Kurzdarstellung der Rahmenbedingungen der OJA konnte ich mich weiters auf den zur Verfügung gestellten Jahresbericht für 2011 stützen.

Geschichte / Lage / Strukturdaten des JUZ in Perg

Das Jugendzentrum in Perg besteht bereits seit über 20 Jahren und ist zwischen Bahnhof und Schulzentrum angesiedelt; dementsprechend war das JUZ während meiner Anwesenheit ausgesprochen voll – Mittagsbetrieb, eher junges Publikum (12 – 14 Jahre alt, wenige ältere).

HAUPTAMTLICHES PERSONAL: Mit insgesamt 150 Stellenprozent ist die **Personaldecke** ausgesprochen niedrig. Das JUZ hilft sich wesentlich mit temporären Hilfskräften (Europ. Freiwilligendienst, Praktikum in soz.päd. Ausbildung mit Finanzierung über die AMS-Stiftung (der sogenannte ‚Stiftling‘!)) und Teilzeitbeschäftigungen aus der Misere. Insgesamt teilen sich fünf Personen das knappe Personalbudget.

ÖFFNUNGSZEITEN: Insgesamt ist das JUZ pro Woche über 35 Stunden geöffnet, ab Mittag bis ca. 19.00 Uhr.

BESUCHERINNEN: Monatlich können durchschnittlich 1200 Kontakte verzeichnet werden. Schwerpunktmäßig sind die Jugendlichen zwischen 12 und 16 Jahren alt. Der Mädchenanteil ist mit ca. 20% eher gering, was mit dem häufigen Wechsel der BetreuerInnen und der Erwartung der Mädchen nach Kontinuität in der Anwesenheit von BezugsbetreuerInnen erklärt wird.

DIE ANGEBOTSTRUKTUR ist wesentlich standortbezogen und auf die Öffnungszeiten! des JUZ beschränkt. Der offene Betrieb wird von spontanen und kurzfristig geplanten Aktivitäten (bspw. div. Hobbys wie Cocktail-Mixen etc.) bestimmt.

Hinausreichende Jugendarbeit ist im konkreten Auftragsrahmen sowie mit dem vorhandenen Personal nicht möglich. Stattdessen gibt es eine intensive Kooperation mit

der Streetwork Perg (ein Angebot der Jugendwohlfahrt), die sich mit regelmäßigen Angeboten (jeden Freitag nachmittags) unmittelbar in die OJA im JUZ einbringen.

Es gibt laut Karin eher keine längerfristig geplanten Angebotsschienen und Projekte, die etwa parallel und/oder unabhängig vom offenen Betrieb realisiert würden. D.h. aber nicht, dass es nicht inhaltlich/thematische Schwerpunkte gäbe; heuer steht z.B. vorrangig das Thema Arbeitsmarkt an und wird in Kooperation mit dem AMS unter dem Titel „von der Couch zum AMS“ behandelt. Das JUZ-eigene Angebot zu diesem Thema wird durch eine systematische Kooperation mit externen Job-Coaches ergänzt.

Im vergangenen Jahr standen etwa Fragen von Benehmen und Auftritt im öffentlichen Kontext auf dem Programm. Unter dem Titel „mit Schirm, Charme und Melone“ fanden Workshops zu Fragen „Wie benehme ich mich z.B. bei einem Vorstellungsgespräch?“ auf dem Programm. Die Aktivitäten mündeten in einem gemeinsamen Besuch in einem 4Sterne-Restaurant (mit wohlwollender Unterstützung der Chefin war das eine ausgezeichnete Erfahrung für alle Beteiligten).

Es gibt keine schriftlichen Dokumentationen der Projektangebote aber eine kurze Zusammenfassung in Form eines Jahresberichts, der jüngst für 2011 liegt mir vor.

VERNETZT UND KOOPERATIV: Das JUZ ist eingebunden in einer **regionale Vernetzung**, die von der Jugendwohlfahrt, zu der auch das Angebot der Streetwork gehört, moderiert wird (der Leiter der JW im Bezirk sitzt auch im Vorstand des JUZ-Vereins); in diesem Rahmen wird vor allem das Ziel angestrebt, eine Integration von minorisierten Jugendlichen (mit Migrationshintergrund) in die örtlichen / regionalen Vereinsaktivitäten zu gewährleisten.

Die regionale Vernetzung mit den StreetworkerInnen wird durch einen regelmäßigen Austausch der beiden Teams ergänzt. Damit ist es auch möglich, im Bedarfsfall die Angebote des JUZ durch abgestimmte sozialarbeiterische Maßnahmen zu ergänzen und umgekehrt.

Das JUZ in Perg ist aktiv in der Region um Vernetzung bemüht; das gestaltet sich in OÖ aber als tendenziell schwierig, weil es hier in der Region eine hohe Personalfuktuation gibt; von einem Vernetzungstreffen zum anderen kommen andere JugendarbeiterInnen. Trotz jährlichem Gewinnspiel und Aktionstag kann da keine gemeinsame Struktur für Vernetzung und Kooperation entstehen. Umso wichtiger ist Karin die Mitwirkung an der BOJA.

Anhang 2 Leitfaden der diskursiven Wirkungsanalyse

Unter drei unterschiedlichen aber wesentlich miteinander verknüpften Gesichtspunkten wollen wir uns die Wirkung der JUZ-Angebote zum Themenbereich Bildungsplanung bis Zugang zu Arbeitswelt näher betrachten. Das betrifft einmal die Ebene des Vertrauens in die eigenen Kompetenzen und Ressourcen, mit den Anforderungen der Arbeitswelt zu Recht zu kommen; zum anderen wird es um die Frage gehen, ob und inwieweit die Ergebnisse der konkret realisierten Angebote den Erwartungen und Anforderungen entsprechen. In einem abschließenden Diskussionsblock wollen wir klären, ob und inwieweit die Angebote der OJA ursächlich dafür waren, dass es ausgegangen ist, wie es ausgegangen ist.

1. SELBSTWIRKSAMKEIT: Waren die notwendigen Mittel verfügbar, um die Fragen und Anliegen der Jugendlichen beim Übergang von schulischer zu beruflicher Bildung / bei ihrem Einstieg in die Arbeitswelt zu bewältigen?

2. KONTROLLE: Inwieweit war es möglich, eine Lösung für anstehende Aufgaben zu finden und den Bedürfnissen und Erwartungen der Jugendlichen zu entsprechen?

3. KAUSALITÄT: Haben sich die eingesetzten Mittel und die konkret realisierten Angebote bewährt, um zum gewünschten Ergebnis zu kommen?

Anhang 3: Feedbackbogen / Selbstwirksamkeitstest²

Die nachstehenden Fragen beziehen sich schwerpunktmäßig auf Eure schulische oder berufliche Realität, deshalb bitte auch die Antworten konkret auf Eure Gegenwart beziehen.

In Bezug auf meine berufliche Zukunft bin ich überzeugt				
Wenn sich Widerstände (z.B. an meiner Lehrstelle) auftun, finde ich Mittel und Wege, mich durchzusetzen	1	2	3	4
Die Lösung schwieriger Probleme gelingt mir immer, wenn ich mich darum bemühe	1	2	3	4
Es bereitet mir keine Schwierigkeiten, meine Absichten und Ziele zu verwirklichen	1	2	3	4
In unerwarteten Situationen weiß ich immer, wie ich mich verhalten soll	1	2	3	4
Auch bei überraschenden Ereignissen glaube ich, dass ich gut mit ihnen zurechtkommen kann	1	2	3	4
Schwierigkeiten sehe ich gelassen entgegen, weil ich meinen Fähigkeiten immer vertrauen kann	1	2	3	4
Was auch immer passiert, ich werde schon klarkommen	1	2	3	4
Für jedes Problem kann ich eine Lösung finden	1	2	3	4
Wenn eine neue Sache auf mich zukommt, weiß ich, wie ich damit umgehen kann	1	2	3	4
Wenn ein Problem auftaucht, kann ich es aus eigener Kraft meistern	1	2	3	4

4 = stimmt genau

1 = stimmt überhaupt nicht

² Ralf Schwarzer & Matthias Jerusalem, Allgemeine und kollektive Selbstwirksamkeit, Berlin 1999